

Wissen
Auf der ISS
werden neue In-
sassen erwartet.
Bringen sie
Corona mit?



UNTER UNS

Leben als Trotzphase

EVA-MARIA HOMMEL
ZU EINEM TRICK GEGEN WUTANUSBRÜCHE
expertentipp@redaktion-nutzwerk.de

Wenn sich das Gehirn entwickelt, brauchen Kinder Unterstützung. Damit sie lernen, dass es auf Dauer nicht zielführend ist, wenn man sich auf den Boden schmeißt und schreit. Das Kind braucht Zuwendung, das Hirn braucht Schutz. Ich versuche also, den Kleinen rechtzeitig aufzufangen, bevor bei einem Wutanfall sein Dickkopf ungebremst auf den Boden knallt.

Rationale Argumente helfen wenig, wenn der Eineinhalbjährige unbedingt in einen Bach steigen will, dessen Pegelstand die Schafthöhe seiner Winterschuhe um ein Vielfaches übersteigt. Was hilft, ist ein Trick: „Wir gehen weiter“, sage ich, „tschüss, Bach!“ Oft hört man mich auch rufen „Tschüss, Schaukel“ oder „Tschüss, Sandkasten!“

Nicht-Eltern fühlen sich dann wahrscheinlich bestätigt in ihrer Wahrnehmung, dass Menschen mit Kindern irgendwie einen an der Waffel haben. Erfahrene Eltern dagegen wissen: Der Trick funktioniert. Der unfreiwillige Verzicht fällt leichter, wenn man sich ordentlich verabschieden kann.

Unser Kleiner hat diese Form der Selbstregulierung perfektioniert. Wenn ich ihn in die Wohnung zurückbugsiere, obwohl er lieber vom Balkon hinuntergucken will, fängt er an zu winkeln. Ebenso, wenn er nicht in die Pfütze darf. Früher gab es oft Geschrei, weil ich ihm mein Handy wegnahm. Dann verfiel mein Mann auf eine ausgefallene Methode. Sie nennt sich: Höflichkeit. Schnappt sich der Kleine das Mobiltelefon vom Regal, sagt der Papa: „Bring es bitte der Mama!“ Und voller Stolz liefert mir das Söhnchen das Telefon. Klar: Es fühlt sich besser an, freiwillig etwas herzugeben.

Man sollte also wohl auf die Fähigkeit der Kinder zur Selbstregulation vertrauen. Der Mittlere zum Beispiel lebt nach dem Motto „Stille Wasser sind wild“. Seine Wutanfälle sind laut, kommen aber selten vor. Vielleicht, weil er sich gut abgrenzen kann. Was andere machen, ist ihm egal. Er will „einfach nur in Ruhe Zug spielen“. Die Große wiederum ist schon in der Lage, ihren Ärger zu Papier zu bringen, anstatt ihn herauszuschreien. Vor Kurzem hat sie sich selbst mit einem superbösen Gesicht gemalt. Das Bild gefiel mir so gut, dass ich es gleich auf meine Facebook-Seite stellte. Ich bekam viele Komplimente. Die Leute dachten, es wäre ein Selbstporträt. Von mir. Ich weiß auch nicht, wie die darauf kommen.

ANZEIGE

Lesezauber

Lieblingsbuch gesucht?
Wir bieten Ihnen eine große Auswahl an verschiedenen Büchern.

Freie Presse

Unsere Shops bleiben bis auf Weiteres geschlossen!
freiepresse.de/meinshop

Machen Kinder arm?

Aus moralischen Gründen stellen viele diese Frage nicht. Doch die konkreten Kosten überraschen – bei aller Hilfe durch den Staat.

VON SUSANNE PLECHER

Angernvrt bleibt meine Tochter mitten auf dem Weg stehen. „Die Schuhe drücken“, sagt sie und zieht einen Flunsch. Tatsächlich reibt der große Zeh von innen gegen die Schuhkappe. Ich vermerke auf meiner internen Einkaufsliste: Turnschuhe. Dort stehen schon Jeans und Socken. Die Liste hat zwei Spalten. Wir haben auch einen Sohn. Gute Kinderschuhe sind fast so teuer wie die für Erwachsene. Wir rechnen mit 60 bis 80 Euro. Irgendwie werden die schon mit abfallen.

FAMILIENKOMPASS Sachsen
Eine Initiative von Freier Presse, Sächsischer Zeitung und Leipziger Volkszeitung
unterstützt von Sparkassenversicherung Sachsen

„Wenn die Kinder einmal da sind, versorgt man sie ganz selbstverständlich mit“, sagt Margit Winkler. Sie ist Chefin des Institutes für Generationenberatung im hessischen Bad Nauheim. Die Mitarbeiter haben auch in Sachsen Finanzdienstleister weitergebildet. Margit Winkler ist die richtige Frau für eine Frage, die sich viele aus moralischen Gründen nicht zu stellen erlauben, denn natürlich lieben Eltern ihre Kinder. Sie bereichern das Leben, geben ihm Sinn. Dennoch: Machen Kinder arm? Margit Winkler antwortet, ohne zu zögern. „Ja.“

383.000 Familien gibt es in Sachsen. Die meisten, 202.000, bestehen aus Papa, Mama und einem Kind. 142.000 Paare haben zwei Kinder. Nur etwa jede zehnte Familie leistet sich drei oder mehr Kinder. Sich ein Kind leisten – was das konkret in Zahlen bedeutet, hat das Statistische Bundesamt anhand der Konsumausgaben von Familien analysiert. 2013 gab es in Ostdeutschland lebendes Paar mit einem Kind im Monat durchschnittlich 615 Euro für dieses Kind aus. Für zwei Kinder wendeten die Eltern durchschnittlich 1.102 Euro auf, für drei Kinder 1.591 Euro. Alleinerziehende bezahlen mit 578 Euro für ihr Kind und 902 Euro für zwei Kinder kaum weniger. Eine aktuellere Auswertung, die die gestiegenen Lebenshaltungskosten berücksichtigt, gibt es nicht.

Doch die Hochrechnung täuscht. Sie enthält nur die laufenden Kosten: Nahrung, Kleidung, Möbel und Freizeitartikel wie Bücher oder Fahrradhelme. Betreuungskosten für Kita oder Hort sind genauso wenig berücksichtigt wie der Nachhilfelehrer oder der Beitrag für den Sportverein. Keine Rolle spielen auch die höheren Ausgaben für Miete, Nebenkosten und Mobilität – Familien



Sind die Schuhe schon wieder zu klein?

SYMBOLFOTO: I23RF

brauchen mehr Platz zum Wohnen und schmeißen viel häufiger ihre Waschmaschine an. Ganz zu schweigen von den zusätzlichen Kosten für Urlaube, die für Familien mit Schulkindern per se nur in der Hauptsaison möglich sind. „Ein Flugurlaub mit drei Kindern ist fast nicht machbar“, sagt Margit Winkler. Selbst ein Nachmittag im Kino ist für viele ein Luxus. Eintritt, Popcorn, Limo für vier bis fünf Personen – 50 Euro reichen dafür nicht.

„Kinder werden immer später erwachsen. Und die Eltern zahlen weiter.“

Von der Geburt bis zum Schuleintritt, so die Statistiker in Wiesbaden, zahlen Ostdeutsche durchschnittlich 5.688 Euro pro Jahr für das Kind. Ist der Nachwuchs sechs bis zwölf Jahre alt, sind es 6.816 Euro. Bis 18 summieren sich die jährlichen Konsumausgaben auf 7.560 Euro. Hochgerechnet zahlen Eltern bis zum 18. Lebensjahr rund 120.000 Euro. Pro Kind.

„Die Summe ist realistisch“, sagt Winkler. Aber auch, wenn das Kind die Volljährigkeit erreicht hat, können Papa und Mama nicht die Geldbörse schließen. „Kinder werden immer später erwachsen. Es gibt immer mehr Abiturienten, die anschließend zum Studium gehen“, sagt Margit Winkler. Und die Eltern zahlen weiter. Sie sind bis zum Abschluss der ersten Berufsausbildung unterhaltspflichtig.

Sabine Richter ist ehrenamtliche Beraterin beim Verband der alleinerziehenden Mütter und Väter in Reichenbach im Vogtland. Sie hat an den Konsumzahlen ihre Zweifel. „Wie soll das denn jemand aufbringen? Von den weniger Verdienenden hat keiner so viel Geld“, sagt sie.

Staat und Kommunen tun viel, um Familien zu unterstützen. Das geht mit der Zahlung des Mutter-schutzgeldes schon los, bevor das Kind überhaupt geboren ist – und danach munter weiter: 204 Euro Kindergeld pro Kind und Monat, für Einkommensschwache der Kinderzuschlag bis maximal 185 Euro pro Monat und die Möglichkeiten des Bildungs- und Teilhabepaketes, das unter anderem die Teilnahme an Wandertagen und Klassenfahrten fördert. Besserverdienende haben einen Kinderfreibetrag bei der Steuer. Stark subventionierte Kindergarten- und Hortbetreuung sowie kostenlose Schulbildung in staatlichen Schulen gibt es für alle. Fahren die Kinder

später selbst mit Bus und Bahn in die Schule, wird ein Teil des Fahrgeldes erstattet. „Es gibt das Baukindergeld, später möglicherweise ein Bafög und, wenn es ganz schlimm kommt, eine Halbwaisenrente. Das ist alles sehr hilfreich“, sagt Winkler, die selbst verwitwet ist und drei Kinder hat.

Aber es könnte mehr sein. Oder gerechter, wünscht sich Sabine Richter. Es ärgert sie, dass das Kindergeld als Einkommen angerechnet wird, wenn die Eltern hilfebedürftig sind und Sozialleistungen beziehen. Oder, dass auf Kinderkleidung, Schulbedarf und Spielzeug 19 Prozent Mehrwertsteuer gezahlt werden müssen, auf Hundetrotter, Kaffee und Pferde aber nur sieben Prozent. „Das kann doch nicht sein“, sagt sie. Der Alleinerziehenden-Bundesverband fordert schon seit Langem, dass sich das ändern muss. Der Gesellschaft sollte jedes Kind gleich viel wert sein und der Staat jedem Kind, unabhängig vom Einkommen der Eltern, die gleichen Chancen gewähren. Am ehesten würde das über ein existenzsicherndes Grundeinkommen für jedes Kind gelingen, meint Richter. Das sollte dem Grundbedarf entsprechen, den das Bundesverfassungsgericht ermittelt hat: 637 Euro pro Kind und Monat. „Das wäre eine feine, sichere Sache“, sagt sie.

Unbenommen blieben die Einschränkungen, die Eltern neben den

direkten Kosten auch auf sich nehmen und die – glaubt man Finanzberaterin Winkler, am Ende viel teurer sind. „Das sind Teilzeitarbeit und Karriereknick der meisten Mütter.“ Die finanziellen Einbußen wirken sich durch eine entsprechend niedrigere Rente bis zum Lebensende aus. Kinderlose können leichter Vermögen aufbauen, sie erleiden keine Abbruch der Berufslaufbahn, bei ihnen ist alles kalkulierbarer. „Durch die hohe Erbschaftsteuer erbt der Staat aber am Ende mit!“, so Winkler.

Wer sich sein Leben nicht ohne Kind vorstellen kann, lässt sich davon nicht abbringen. Die Geburtenraten steigen wieder: 1,6 Kinder brachten die Sachsen im Jahr 2018 durchschnittlich zur Welt. Nur in Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Niedersachsen lagen die Zahlen etwas höher. Dass die meisten Familien trotzdem nur ein Kind haben, dürfte jedoch auch an rationalen Überlegungen liegen.

Tochter und Sohn kosten uns also mindestens 240.000 Euro. Die eine Hälfte unseres Reichtums hat die Schuhe in die Ecke geschmissen und sich ein Eis aus dem Tiefkühlfach geangelt. Wohin es diesen Sommer in den Urlaub geht, will sie wissen. Vielleicht bleiben wir ja mal zu Hause.

FÖRDERMÖGLICHKEITEN für Familien:
» www.freiepresse.de/leistung

Machen Sie mit!

Sachsens große Tageszeitungen und die Evangelische Hochschule Dresden möchten trotz oder auch gerade in Coronakrisen-Zeiten dem Lebensgefühl von Familien in Sachsen auf den Grund gehen. Bitte nehmen Sie sich einige Minuten Zeit, den Fragebogen zu beantworten. Ihre Meinung trägt dazu bei, Ihren Wohnort noch familienfreundlicher zu machen. Ihre Daten werden streng vertraulich behandelt und ohne Personenzuordnung wissenschaftlich ausgewertet. Als Dankeschön für Ihre Teilnahme haben Sie die Möglichkeit, attraktive Preise zu gewinnen. Zu dem Fragebogen gelangen Sie, wenn Sie den Code mit Handy oder Tablet scannen oder den Kurzlink an Ihrem PC eingeben. www.freiepresse.de/familienkompass

